

Hladajo na stajne nastawanje dalšich neologizmw by sej wužiwar pŕal, zo by so projekt „Polnisch-deutsches Wörterbuch der Neologismen“ dale wjedł a zo by so snano tež jako elektroniska wersija (na pŕ. pŕez internet) k dispoziciji stajił.

Na kóncu zwostanje mi jenož awtoram wulki kompliment wuprajíc za pŕewšo poradženy slownik, kotryž je so – hladajo na hoberski material – w poměrnje krótkim času solidnje zrealizował.

Anja Pohončowa

I Serbo-Lusaziani. Storia, letteratura, lingua. A cura di Andrea Trovesi. [Bergamo] 2007, 136 S.

Der Begründer der italienischen Slawistik, Giovanni Maver, sah sich in seinem 1931 erschienenen Rückblick auf die – in die 20er-Jahre fallenden – Anfänge slawistischer Forschung in Italien zu der Feststellung veranlasst, sein Vaterland habe noch recht wenig zur Erforschung slawischer Sprachen und Literaturen beigetragen.¹ In den folgenden Jahrzehnten, insbesondere seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, hat sich das Bild allerdings zum Positiven verändert. So konnten 1994 führende italienische Slawisten in einem stattlichen Band eine bemerkenswerte Bilanz aus fünf Jahrzehnten Slawistik in Italien ziehen.² Doch fehlt darin die Sorabistik. Abgesehen von einigen wenigen Beiträgen, wie „Canti popolari serbo-lusaziani“ von Wolf Giusti³, „Profilo della letteratura serbo-lusaziana“ von Bruno Meriggi⁴ oder „Sorbi, dimenticati d’Europa“ von Claudio Magris⁵, hat die italienische Slawistik auf dem Gebiet der Sorabistik nichts Bedeutendes aufzuweisen. Der vorliegende Sammelband hat sich daher die wichtige Aufgabe gestellt, die spürbaren Defizite abzubauen zu helfen und – in Zusammenarbeit mit Fachwissenschaftlern anderer Länder – in Italien auf das sorbische Volk und seine Spezifik aufmerksam zu machen. Dafür gebührt den Initiatoren, vor allem Andrea Trovesi, Anerkennung.

Fünf in den 60er- und 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts geborene, auf ihren Spezialgebieten durch wertvolle Arbeiten ausgewiesene Wissenschaftler aus vier Ländern der Europäischen Union befassen sich hier in sechs interessanten Beiträgen mit Fragen der Geschichte und Gegenwart der Sorben, mit ihrer Literatur, ihrer Sprache, deren geschichtlicher Entwicklung und Stellung innerhalb der Slavia sowie mit dem deutsch-sorbischen Sprachkontakt. Die Aufsätze sind erweiterte Fassungen von Referaten, die auf einer sorabistischen Konferenz an der Facoltà di Lingue e Letterature Straniere dell’Università degli Studi di Bergamo im Mai 2003 gehalten wurden. Der Herausgeber glaubt, mit der Buchausgabe Studenten der Slawistik in Italien einen gründlicheren Einblick in die Geschichte der Sprache und Kultur des kleinen slawischen Volkes geben zu können, als dies in den Lehrveranstaltungen zur slawischen Philologie an italienischen Universitäten im Allgemeinen möglich ist. So wendet sich dieser Band, an dem freilich nur ein einziger italienischer Wissenschaftler beteiligt ist, in erster Linie

¹ G. Maver, *La Slavistica italiana nel decennio passato e i suoi compiti futuri*. In: *Rivista di Letterature Slave* IV (1931) 1–3, S. 5–16.

² *La Slavistica in Italia. Cinquant’anni di studi (1940–1990)*. Roma 1994, 487 S.

³ In: *Rivista di Letterature Slave* I (1926).

⁴ In: *Le Letterature Ceca e Slovaca*. Firenze 1968, Milano ²1968.

⁵ In: *Corriere della Sera*, 3. 4. 1994.

an Italiener, vermag aber durchaus auch anderen Interessenten, sofern sie der Sprache Dantes mächtig sind, nützliches Faktenwissen und wertvolle Denkanstöße zu vermitteln.

Andrea Trovesi versucht in seinem Beitrag „Breve storia dei Serbo-Lusaziani“ (Kurze Geschichte der Lausitzer Sorben) auf knapp 14 Seiten einen Überblick über die Geschichte der Sorben von den Anfängen bis zur Zeit nach der Wende von 1989 zu liefern. Dabei konnte er selbst auf die Höhepunkte in der historischen Entwicklung nur kurz eingehen und größere, grundlegende Zusammenhänge lediglich andeuten. Es ist wohl auch der Kürze des Textes geschuldet, dass er die bereits gut erforschten sorbisch-deutschen kulturellen Beziehungen nicht wirklich würdigen konnte. Sie haben in der Geschichte der Sorben neben den interslawischen Kontakten stets eine besondere Rolle gespielt. Das 18. Jahrhundert war nicht nur „l'età dell'assolutismo“, also das Jahrhundert des Absolutismus, es war auch das Jahrhundert der Aufklärung, in dem unter deutscher und österreichischer Mitwirkung Grundlagen für spätere Fortschritte im Bereich der sorbischen Sprache und Kultur geschaffen wurden. Das vom Verfasser mit Recht erwähnte, Anfang des 18. Jahrhunderts gegründete „Wendische Seminar“ in Prag war einerseits für die Ausbildung des katholischen Priesternachwuchses folgenreich (übrigens sorbischer und deutscher Nationalität), andererseits entwickelte es sich besonders im 19. Jahrhundert zu einem Zentrum interslawischer und deutsch-slawischer Begegnungen und Anregungen – ein Prozess, der in der Gründung des Vereins „Serbowka“ 1846 seinen Höhepunkt fand. Jahrzehntlang stand das „Wendische Seminar“ unter dem geistigen Einfluss bedeutender Schüler und Anhänger des Prager deutschen Philosophen Bernard Bolzano, der sich bekanntlich stets für ein konstruktives Miteinander von Slawen und Deutschen einsetzte. Für das tiefere Verständnis der sorbisch-deutschen Kontakte wäre es hilfreich gewesen, wenn Trovesi das verdienstvolle und nach wie vor unübertroffene Werk von Hartmut Zwahr „Meine Landsleute. Die Sorben und die Lausitz im Zeugnis deutscher Zeitgenossen“ (Bautzen 1984) mit herangezogen hätte. Zwahr rückt wissenschaftliche und publizistische Alternativen zu dem verbreiteten deutschen Nationalismus des 18. sowie vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts ins Blickfeld, die zu einem differenzierten Geschichtsbild dazugehören. Auch die vorliegenden Forschungen zur Geschichte der Sorabistik können wertvolle Ergänzungen bieten.

Timo Meškank (Leipzig) führt die Erläuterungen Trovesis zur Geschichte der Sorben bis in die Gegenwart fort. In seinem Beitrag „I Sorabi oggi“ (Die Sorben heute) versucht er, auf 19 Seiten einen durch eigene Erfahrung gestützten Überblick über die fassettenreiche Entwicklung bei den Sorben im wiedervereinigten Deutschland zu geben. Mit Recht hebt er den Wert von Fremdsprachen in der Europäischen Union hervor, wobei der Pflege der Sprachen kleinerer Völker und ethnischer Minderheiten gleichfalls ein hoher Stellenwert zukommt. Wichtig ist Meškanks Hinweis auf die zahlreichen „offenen Probleme“, denen sich die Sorben gegenübersehen, etwa Arbeitslosigkeit, Arbeitsmigration ohne Rückkehr oder eine bereits überwunden geglaubte Intoleranz bei deutschen Mitbürgern, die die Sorben bisweilen zwingt, auf den Gebrauch ihrer Muttersprache in der Öffentlichkeit zu verzichten und sich des Deutschen zu bedienen. Der Verfasser geht des Weiteren auf die Rolle der Kirche und der Religion im Leben der Sorben ein, die sich heute frei entfalten können. Ähnliches gilt für die Informationspolitik, für die verschiedenen Vereine und Verbände, die kulturellen Institutionen sowie Bildung, Forschung und Lehre. Als ein Novum wird die „Stiftung für das sorbische Volk“ vorgestellt, die 1991 ins Leben gerufen wurde. Was die vom Bund und den beiden Ländern (Sachsen und Brandenburg) bereitzustellenden finanziellen Mittel für die Erhaltung sorbischer Identität anbelangt, so gibt es zweifellos Defizite. Es ist kein Zu-

fall, dass der Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, sich im Mai 2008 auf einer Kundgebung veranlasst sah, die Bundesregierung nachdrücklich aufzufordern, die Förderung der Sorben zu sichern. Mit Recht betonte er dabei, dass Erhaltung und Entfaltung der sorbischen Sprache und Kultur europäisches Interesse beanspruchen können.⁶

Tomasz Derlatka (Leipzig) befasst sich mit der sorbischen Literatur, wobei er sich auch auf seine literaturwissenschaftliche Dissertation stützen konnte, die er 2006 an der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig verteidigt und 2007 in Warschau herausgegeben hat.⁷ Der Titel seines Beitrags „La letteratura serbo-lusaziana“ (Die Literatur der Lausitzer Sorben) ist etwas irreführend, denn Derlatka hatte wahrlich nicht die Absicht, auf 30 Seiten die Geschichte der sorbischen Literatur in Gänze zu präsentieren. Er wollte vielmehr „auf die Spezifik, auf die Hauptmerkmale der sorbischen Literatur nach 1945“ hinweisen, wobei er unter seinem Gegenstand das sowohl in Obersorbisch und Niedersorbisch als auch in Deutsch veröffentlichte Schrifttum sorbischer Autoren versteht. Die Beschränkung auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg begründet er vor allem mit der Tatsache, dass Bruno Meriggi in seiner Arbeit die sorbische Literatur bis 1945 schon recht gründlich behandelt habe.⁸ Dennoch greift Derlatka immer wieder weit in die Epoche der sorbischen Literatur vor 1945 zurück. Neben der Spezifik des Phänomens sind die Gattungen Lyrik, Prosa und Dramatik weitere Schwerpunkte der Studie. Als wesentliche Charakterzüge einer Klein- bzw. Mikroliteratur hebt Derlatka die reziproke Abhängigkeit von internen und externen Faktoren hervor. Zu den relevanten äußeren Faktoren zählen etwa wirtschaftliche Gegebenheiten. Ein weiteres Charakteristikum sieht der Verfasser im ständigen Dialog mit der eigenen Volkstradition. Wie im Falle der Poesie, der dominierenden Gattung bei den Sorben, habe auch die Entstehung der sorbischen Prosa ihre Wurzeln im vormodernen anonymen Volksschaffen. In der komplizierten Situation nach dem Zweiten Weltkrieg hätten Übersetzungen, insbesondere aus anderen slawischen Literaturen, den kulturellen Diskurs wesentlich befördert. Die 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts stünden geradezu im Zeichen der Übersetzungsliteratur.

Drei Studien des Bandes sind der sorabistischen Sprachwissenschaft gewidmet. Trovesis ganze sechs Seiten umfassender Beitrag „Breve storia della lingua serbo-lusaziana“ (Kurze Geschichte der sorbischen Sprache) ist eine Art Einleitung in die Thematik. Der Verfasser gibt einen für italienische Verhältnisse instruktiven Abriss zur Sprachgeschichte. Er geht aus von einer – im Vergleich zu den benachbarten Polen und Tschechen – verspäteten Herausbildung der Literatursprache und der literarischen Tradition. Die Bedeutung der Luther'schen Reformation für die Ausbildung der Schriftsprache wird gebührend gewürdigt. Die Impulse der Aufklärung und des romantischen nationalen Denkens in Deutschland für die Erforschung und Pflege des Sorbischen hätten auch in diesem Zusammenhang Erwähnung verdient. Denn jetzt wurden Grundlagen geschaffen und Weichen gestellt. Mit Recht misst Trovesi der sprachwissenschaftlichen Sorabistik in der ehemaligen DDR, die zur Kodifizierung des Sorbischen wesentlich beigetragen hat, eine besondere Bedeutung bei.

Matej Šekli (Ljubljana) dokumentiert in seinem 17 Seiten umfassenden Beitrag „Il sorabo nel contesto delle lingue slave occidentali“ (Das Sorbische im Kontext der west-

⁶ In: Naša Domowina, Nr. 2/2008, S. 5.

⁷ Vgl. die Rezension von D. Scholze in: Lětopis 55 (2008) 2, S. 150–152.

⁸ Vgl. Anm. 4.

slawischen Sprachen) anhand zahlreicher Beispiele aus dem Urslawischen, dem Polnischen und Tschechischen sowie dem Ober- und Niedersorbischen die Stellung der sorbischen Sprache innerhalb der westslawischen Gruppe. Nach einer kurzen historischen Einleitung behandelt er minutiös und übersichtlich gegliedert Phonetik und Phonologie (Vokalismus und Konsonantismus), Morphologie und Syntax.

Markus Bayer (Berlin) schließlich setzt sich in seinem gut dokumentierten Beitrag „Il contatto linguistico tedesco-serbolusaziano“ (Der deutsch-sorbische Sprachkontakt) auf 23 Seiten mit diesem aktuellen Thema auseinander. Er untersucht, welchen Einfluss der jahrhundertelange Kontakt mit der deutschen Sprache auf das Sorbische und seine Dialekte hatte. Einleitend behandelt er allgemeine Fragen des Sprachkontakts sowie dessen reziproke Auswirkungen auf die Sprachträger. Er hebt u. a. hervor, dass bei den vollständig zweisprachigen Ethnien sich die sprachliche Interferenz hauptsächlich darin manifestiere, dass das Sprachsystem der Minderheit von Elementen und Strukturen der Mehrheitssprache durchdrungen ist. Verschiedene soziologische Phänomene haben sich auf das Sorbische, das sich fast seit seinen Anfängen vor nunmehr 1000 Jahren in engem Kontakt zum Deutschen entwickelt hat, nachteilig ausgewirkt: die Vorherrschaft des Deutschen im öffentlichen Leben, die unterschiedlich motivierte Übersiedlung von Sorben in deutschsprachige Gebiete, das ungenügende Angebot von sorbischen Zeitungen und Zeitschriften sowie von Radio- und Fernsehsendungen, das begrenzte Prestige der Minderheitssprache und das Fehlen eines geschlossenen Sprachraums. Es folgen Erklärungen zu Sprachkontakt und Purismus: die sorbischen Standardsprachen. Besonders ausführlich geht Bayer auf Sprachkontakt ohne Purismus, d. h. die Dialekte ein. Er kommt zu dem Schluss, dass sich das Sorbische trotz seines langen, engen und intensiven Kontakts mit dem Deutschen selbst in seinen Dialekten nie von seinem slawischen Charakter entfernt habe.

Die Beschäftigung jüngerer italienischer und anderer Wissenschaftler mit Geschichte, Sprache und Kultur der Sorben zeigt eine erfreuliche Tendenz und erbringt eine wesentliche Bereicherung der italienischen Slawistik. Andrea Trovesi ist zu danken, dass er die Initiative zur Konferenz von Bergamo 2003 und zur Herausgabe des vorliegenden Sammelbands ergriffen hat. Man wünschte sich weitere Aktivitäten auf diesem Weg.

Wilhelm Zeil